

Universität: Universität Leipzig  
Semester: Sommersemester 2016  
Seminar: Wissen in der modernen Gesellschaft  
Dozent: Prof. Dr. Hans-Gert Gräbe

# Mikrohistorik im digitalen Wandel

Hausarbeit

Vorgelegt von: Maxi Rita Bornmann  
Matrikelnummer: 3716589  
Studienfach: B.Sc. Informatik  
E-Mail: mb65buka@studserv.uni-leipzig.de

# Gliederung

1 Einleitung.....	3
2 Gegenstand und Ursprünge der Mikrohistorik.....	4
3 Methoden der Mikrohistorik im digitalen Wandel.....	7
3.1 Methoden der Mikrohistorik.....	7
3.2 Mikrohistorik und Informatik.....	11
4 Digitale Projekte der Mikrohistorik.....	15
4.1 »Catalogus professorum lipsiensium«.....	15
4.2 »Family ties on the underground railroad«.....	18
5 Schluss.....	25
Bibliographie.....	26
Eigenständigkeitserklärung.....	31

# 1 Einleitung

»Microstoria ne veut pas dire regarder des petites choses, mais regarder petit.«  
»Mikro-Historie, das heißt nicht, kleine Dinge anschauen, sondern im Kleinen schauen.«<sup>1</sup>

GIOVANNI LEVI (1990)

Die Mikrohistorik<sup>2</sup> ist Teil der Geschichtswissenschaft. Sie untersucht »mikroskopisch kleine« Geschichtsräume, um neue Einsichten zur Geschichte zu erlangen.<sup>3</sup> Die Digitalisierung der Geisteswissenschaften und die damit wachsende Popularität der »Digital Humanities« bieten dem Mikrohistoriker neue Werkzeuge für Forschungen und Untersuchungen.<sup>4</sup>

In dieser Arbeit sollen folgende Fragen betrachtet werden: Welche Möglichkeiten erwachsen aus der Verbindung von »Digital Humanities« und Mikrohistorik? Welche Synergien ergeben sich? Wo liegen die Grenzen dieser Kooperation?

Zur Einführung wird im zweiten Kapitel auf den Gegenstand und die Ursprünge der Mikrohistorik eingegangen. Im dritten Kapitel werden klassische Methoden der Mikrohistorik betrachtet sowie ein Überblick über den digitalen Wandel in den Methoden der Geschichtswissenschaft sowie der Mikrohistorik geschaffen. Darauf aufbauend sollen im vierten Kapitel zwei aktuelle Projekte der »Digitalen Mikrohistorik« analysiert werden: Der »Catalogus professorum lipsiensium« – ein Projekt der Universität Leipzig zu ihren Professoren sowie »Family ties on the underground railroad« – ein Projekt der Historical Society of Pennsylvania. Hierbei werden die Technologien aus dem Bereich der Informatik untersucht, die bei diesen beiden Projekten angewandt wurden.

---

<sup>1</sup> Zitiert nach: Medick (1994: 40).

<sup>2</sup> Die Schreibweise unterscheidet sich von Autor zur Autor. Gebräuchlich sind im Deutschen: »Mikrohistorik«, »Mikrogeschichte« (vgl. Burghartz (2006)), »Mikro-Historie« (vgl. Schulze (1994)).

<sup>3</sup> Vgl. Burghartz (2006: 214).

<sup>4</sup> Vgl. Burdick u.a. (2012: 29–30).

## 2 Gegenstand und Ursprünge der Mikrohistorik

Die Mikrohistorik entwickelte sich aus der Abgrenzung einiger Historiker von den Paradigmen der französischen Annales-Schule, die über die Landesgrenzen hinaus als eine der führenden Schulen der Geschichtswissenschaft bekannt war. Die Kritik dieser Historiker bezog sich seit den späten 1970er Jahren auf die strukturgeschichtlichen Ansätze der Annales-Schule, die sich auf große historische Entwicklungen konzentrierte. Deren Konzept der »histoire du longue durée«, einer Geschichte, die große Zeiträume untersuchen will, sollte die Geschichtswissenschaft weg von einer Betrachtung von Einzelereignissen bringen und stattdessen größere Zusammenhänge erkennen.<sup>5</sup> Die Mikrohistoriker grenzten sich in diesem Zusammenhang auch von den damals in der Sozialgeschichte populär gewordenen quantitativen Forschungsmethoden ab, die das Individuum in einer Masse von Zahlen verloren gehen ließen.<sup>6</sup>

Der neue Ansatz der Mikrohistorik wollte die subjektive, die individuelle Seite der Geschichte in den Vordergrund stellen, ohne dabei die großen Prozesse aus den Augen zu lassen.<sup>7</sup> »[...] [W]ährend die Sozialwissenschaften kausale Erklärungen gern verallgemeinernd formulierten, prüfte die Mikrogeschichte nach, inwieweit diese Verallgemeinerungen auch kleinräumig galten.«<sup>8</sup>

Gegenstand der Mikrohistorik ist somit – im Gegensatz zur »histoire du longue durée« – die Betrachtung eines mikroskopisch kleinen Ausschnitts der Geschichte.<sup>9</sup> GINZBURG, ein führender Vertreter der italienischen Mikrohistoriker, präzisiert diesen Ansatz der Mikrohistorik wie folgt: »Den Beobachtungsmaßstab zu verkleinern, bedeutete in diesem Falle, in ein ganzes Buch zu verwandeln, was für einen anderen Wissenschaftler – in einer hypothetischen Monographie über die protestantische Reformation im Friaul – nur eine einfache Fußnote abgegeben hätte.«<sup>10</sup> Die Verkleinerung des Beobachtungsmaßstabes bedeutet jedoch keine Reduktion in der Komplexität des Forschungsgegenstandes.<sup>11</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl. Burghartz (2006: 206–208).

<sup>6</sup> Vgl. Appuhn (2001: 105).

<sup>7</sup> Vgl. Burghartz (2006: 206–207).

<sup>8</sup> Zitiert nach: Iggers/Wang/Mukherjee (2013: 265).

<sup>9</sup> Vgl. Burghartz (2006: 214).

<sup>10</sup> Zitiert nach: Ginzburg, Carlo (1993: 181).

<sup>11</sup> Vgl. Burghartz (2006: 214).

In Italien fand die Mikrohistorik den größten Zuspruch. Zentrales Diskussionsmedium wurde die italienische Zeitschrift »Quaderni Storici«. Die Mikrohistorik wandte sich von der historischen Utopie der Weltverbesserung durch Revolutionen ab und erteilte damit der marxistischen Geschichtsdeutung ebenfalls eine Absage. Dies führte dazu, dass die unter westlichen Historikern vorherrschende Idee, das westliche System sei die ideale Lebensart, die sich in der Entwicklung der Weltgeschichte ergeben habe, zurückgewiesen wurde.<sup>12</sup>

Die Geschichtswissenschaft begann erst in den 1970er Jahren ethnologische und anthropologische Forschungsansätze in ihre Methodik zu integrieren. So wurden in Frankreich ab dieser Zeit Untersuchungen über grundlegende Lebensereignisse des Menschen durchgeführt.<sup>13</sup> »So entstanden die »Geschichte der Kindheit« (1975) und die Geschichte des Todes« (1980) von PHILIPPE ARIÈS, die »Geschichte der Familie« (BURGUIÈTE u.a. 1996–1998) im interkulturellen Vergleich oder die »Geschichte des privaten Lebens« (ARIÈS/DUBY 1989).«<sup>14</sup> Die anthropologische und damit auch mikrohistorische Sichtweise wurde in Frankreich durch bekannte Historiker in der sogenannten »nouvelle histoire« eingebunden, die sich weiterhin an der Annales-Schule orientierte und diese vorantrieb.<sup>15</sup>

In Deutschland war – ähnlich zur Mikrohistorik – die Alltagsgeschichte als neuer Ansatz in der Geschichtswissenschaft entstanden. Die sozialwissenschaftliche Betrachtung der Geschichte in großen Zusammenhängen, in Deutschland institutionalisiert in Form der Historischen Sozialwissenschaft der Bielefelder Schule, wurde von ihr hinterfragt. Ein führender Vertreter in Deutschland ist HANS MEDICK.<sup>16</sup> »Die Mikro-Historie ist eine Schwester der Alltagsgeschichte [...]«<sup>17</sup>, so MEDICK, wobei er sich auf ihre italienischen Ursprünge bezieht.<sup>18</sup> Die Alltagsgeschichte betrachtet ähnlich wie die Mikrohistorik das individuelle Leben im

---

<sup>12</sup> Vgl. Iggers/Wang/Mukherjee (2013: 265).

<sup>13</sup> Vgl. Burghartz (2006: 207–208).

<sup>14</sup> Zitiert nach: Burghartz (2006: 208).

<sup>15</sup> Vgl. Burghartz (2006: 208).

<sup>16</sup> Vgl. Iggers/Wang/Mukherjee (2013: 266).

<sup>17</sup> Zitiert nach: Medick, Hans (1994: 40).

<sup>18</sup> Vgl. Medick (1994: 40).

Kontext der makrohistorischen Zusammenhänge. Wichtig ist es ihr dabei, die sozialgeschichtlichen Prozesse nicht zu überhöhen. Die Lebensumstände des Individuums haben dennoch einen Einfluss auf dessen Denken und Weltwahrnehmung. Daher lassen sich nach MEDICK aus der Alltagsgeschichte auch Aussagen über sozialgeschichtliche Prozesse ableiten.<sup>19</sup>

Auch wenn es sich in Italien sowie in Frankreich einerseits und in Deutschland andererseits, um unterschiedliche Begriffe handelt, sind Mikrohistorik und Alltagsgeschichte eng miteinander verwandt.

---

<sup>19</sup> Vgl. Medick (1994: 43–45).

## 3 Methoden der Mikrohistorik im digitalen Wandel

### 3.1 Methoden der Mikrohistorik

Um sich ein Bild der digitalen Möglichkeiten in der Mikrohistorik zu machen, ist zuerst die Betrachtung der mikrohistorischen Methoden notwendig:

In der Ethnographie kann der Untersuchungsgegenstand – einzelne Personen oder Personengruppen – direkt in seiner Interaktion mit der Umwelt betrachtet werden. Der Historiker und – hier im Speziellen – der Mikrohistoriker hat diese Möglichkeit nicht zur Verfügung. Stattdessen geht der Mikrohistoriker auf archivarische Spurensuche, wobei die Spuren in detektivischer Kleinstarbeit gesammelt werden. Aus den Ergebnissen dieser Detektivarbeit sollen dann neue Zusammenhänge erschlossen werden.<sup>20</sup>

Die italienischen Historiker, die sich um die Zeitschrift »Quaderni Storici« versammelten, waren tonangebend in der Entwicklung der Methoden für mikrohistorische Untersuchungen.<sup>21</sup>

Die wichtigste dieser Methoden wurde die »Untersuchung anhand des Namens« (»nominative approach«<sup>22</sup>): Der Mikrohistoriker versucht den Lebensweg eines Individuums anhand dessen Namen in Akten, Archiven, Registern usw. zu verfolgen. Mittels des Namens lässt sich somit auch das soziale Netzwerk des Individuums erschließen. Der Erhaltungsgrad, der Umfang und die Qualität der italienischen Archive sind im europäischen Vergleich herausragend, sodass es nicht überrascht, dass diese Methode zuerst in Italien Fuß fasste.<sup>23</sup>

APPUHN beschreibt den Weg der Untersuchung mittels des Namens eines Individuums: In den Kirchenregistern finden sich Informationen über zentrale Lebensstationen von der Geburt über die Heirat bis zum Tod des Individuums. In notariellen Dokumenten sind Informationen über Eigentum und individuelle Wirtschaftsbeziehungen (z.B. Mitgift, Grundstücksverkauf) verzeichnet. Im Steuer-

---

<sup>20</sup> Vgl. Appuhn (2001: 106).

<sup>21</sup> Vgl. Appuhn (2001: 106–107).

<sup>22</sup> Vgl. Appuhn (2001: 106).

<sup>23</sup> Vgl. Appuhn (2001: 106–107).

register finden sich Daten über den gesamten Besitzstand. Eine weitere wichtige Rolle können Gerichtsakten spielen, die – je nach Art des Falls – tiefere Einblicke in das Sozialleben des Individuums erlauben können. Gerichtsakten wurden und werden daher oftmals zum Ausgangspunkt der Untersuchung eines Individuums verwendet.<sup>24</sup>

In Gerichtsakten sind oft jene Individuen verzeichnet, die von der gesellschaftlichen Norm abweichen. Eine Abweichung zu finden, die sogenannte »normale Ausnahme« (»normal exception«<sup>25</sup>), ist ein erklärtes Ziel des Mikrohistorikers. Damit sucht die Mikrohistorik die Abweichung gezielt aus, wohingegen in der Methodik der Sozialgeschichte empirische Nachweise mittels großer Datenmengen für den Durchschnitt der Bevölkerung und ihr Verhalten gefunden werden sollen. Deviante Personen seien in solchen großen Datenmengen nicht auffindbar.<sup>26</sup>

Die mikrohistorische Methodik ist jedoch nicht auf die Betrachtung von Außenseitern beschränkt.<sup>27</sup> Ihre Methodik lässt sich auch auf kleinräumige Siedlungen anwenden, wobei aus mikrohistorischer Sicht keine Dörfer betrachtet werden, sondern in Dörfern untersucht wird.<sup>28</sup> Solche Untersuchungen der italienischen Mikrohistoriker EDOARDO GRENDI und GIOVANNI LEVI ergaben zum Beispiel neue Einsichten in die ökonomische Lebenswelt der Menschen in frühkapitalistischen Dörfern Italiens. Die heutzutage verbreitete Annahme, die Menschen dieser Zeit hätten nach den Prinzipien des »homo oeconomicus« gehandelt, konnte widerlegt werden. Stattdessen waren soziale Normen der entscheidende Faktor in den lokalen Wirtschaftsbeziehungen. Diese Normen erzwangen auch Handlungen, die ökonomisch wenig vorteilhaft waren.<sup>29</sup>

Für die Erforschung eines Individuums oder einer kleinen Gruppe, die dem Prinzip der »normalen Ausnahme« entspricht, muss ein Beweis-Modell, das sogenannte »evidential paradigm«, nach CARLO GINZBURG erstellt werden.<sup>30</sup>

---

<sup>24</sup> Vgl. Appuhn (2001: 106–107).

<sup>25</sup> Vgl. Appuhn (2001: 108).

<sup>26</sup> Vgl. Appuhn (2001: 107–108).

<sup>27</sup> Vgl. Appuhn (2001: 108).

<sup>28</sup> Vgl. Burghartz (2006: 214).

<sup>29</sup> Vgl. Appuhn (2001: 108–109).

<sup>30</sup> Vgl. Appuhn (2001: 107–108).



Das Beweis-Modell ist mit der Konzentration auf den Namen eines Individuums verbunden. Jeder noch so kleine Nachweis, der das zu untersuchende Individuum betrifft, wird aufgenommen. Diese Methodik hat Ähnlichkeiten mit der Polizei- bzw. Detektivarbeit an einem Ort des Verbrechens. Auch dort werden kleinste Beweise – zum Beispiel Haare, DNA, Abdrücke von Fingern oder Schuhen – gesammelt, um den Tatverlauf zu rekonstruieren (und auch um den Täter zu überführen). Das Beweis-Modell benötigt somit alle äußeren Daten bis zum kleinsten Detail, um die innere Welt des Individuums so weit wie möglich Stück für Stück zu erschließen.<sup>31</sup>

Das Beweis-Modell kann jedoch nur Hinweise auf das Individuum und dessen Gründe für sein Verhalten bieten. Der Mikrohistoriker hat dann die Aufgabe, Theorien zu entwickeln, die das Verhalten des Individuums erklären. Dies erfordert ein gewisses Maß an Kreativität seitens des Mikrohistorikers, da hier die Abweichung und nicht der Durchschnitt betrachtet wird und daher eine sehr kleine statistische Grundgesamtheit vorliegt.<sup>32</sup>

Die Untersuchung sozialer Netzwerke und damit die Betrachtung der Lebenswelt eines einzelnen Individuums in seiner sozialen Einbettung ist eine weitere wichtige Methode der Mikrohistorik. Die Prosopographie beschäftigt sich mit dieser Analyse sozialer Netzwerke und ist somit eine wichtige Methode für den Mikrohistoriker.<sup>33</sup> Ursprünglich wurde die prosopographische Methode in der Politischen Geschichtswissenschaft verwendet, um den Aufstieg und Fall einzelner politischer Bewegungen und Parteien besser analysieren zu können. Später kamen Studien zur Karriere und zum sozialen Aufstieg (oder Fall) hinzu, sowie zu sozialhistorischen Forschungsgegenständen wie religiöse Bewegungen.<sup>34</sup>

Für den Mikrohistoriker beginnt die Anwendung der prosopographischen Methode bereits mit der Untersuchung anhand des Namens eines Individuums. Im Verlauf der Forschung des Mikrohistorikers innerhalb verschiedener Archive tauchen in Verbindung mit dem zu untersuchenden Individuum immer wieder Personen aus dessen sozialen Netzwerk auf. Dies kann die Ehefrau oder der Ehemann in

---

<sup>31</sup> Vgl. Appuhn (2001: 107).

<sup>32</sup> Vgl. Appuhn (2001: 107).

<sup>33</sup> Vgl. Burghartz (2006: 214).

<sup>34</sup> Vgl. Stone (1971: 46–47).

Dokumenten zur Heirat, zur Mitgift oder zur Scheidung sein. Wiederholte Geschäftsbeziehungen mit einem Individuum können in notariellen oder steuerlichen Dokumenten vorkommen. Daraus ergibt sich ein soziales Netzwerk, anhand dessen die soziale Position, die politische und religiöse Einstellung sowie andere gesellschaftliche Einstellungen in Teilen abgelesen werden können.<sup>35</sup>

Anhand der Methoden der Mikrohistorik lässt sich leicht ablesen, welche Kritik an ihr aufkommen kann. Die Hauptproblematik liegt in der Historisierung der subjektiven Erfahrungen der Menschen, denn diese gilt in der Philosophie der Geschichtswissenschaft als wenig wissenschaftlich.<sup>36</sup> Das Beweis-Modell ist besonders angreifbar – wegen der Notwendigkeit zur kreativen Lückenfüllung. Die nahe Grenze zur Fiktion darf auch aus Sicht der italienischen Mikrohistoriker nicht überschritten werden. Die Kritik italienischer (Sozial-)Historiker ging jedoch viel weiter. Aus ihrer Sicht handele es sich bei der Mikrohistorik um Geschichtsschreibung auf dem Niveau eines historischen Romans und somit jenseits der Grenze zur Fiktion.<sup>37</sup>

Die anthropologische Methode, bei der sich die Mikrohistoriker bedient hatten, erlaubt und fordert das kreative Lückenfüllen, d.h. die interpretative Fähigkeit des Wissenschaftlers. Für den Historiker jedoch ist der mit Quellen belegte Nachweis und die damit verbundene kritische Quellenanalyse der freien Interpretation unbedingt vorzuziehen, um dem Vorwurf der Fiktionalisierung zu entgehen.<sup>38</sup>

---

<sup>35</sup> Vgl. Stone (1971: 46–47).

<sup>36</sup> Vgl. Burghartz (2006: 207).

<sup>37</sup> Vgl. Appuhn (2001: 107).

<sup>38</sup> Vgl. Appuhn (2001: 108).

## 3.2 Mikrohistorik und Informatik

Bevor auf den digitalen Wandel in der Mikrohistorik eingegangen wird, soll zuerst ein Blick auf die Entwicklungen an der Schnittstelle zwischen Geschichtswissenschaft und Informatik geworfen werden.

Bereits seit den 1960er Jahren wurden Werkzeuge für Historiker entwickelt, die sie in ihrer Arbeit unterstützen sollten. Der Historiker konnte bei der Aufbereitung und Auswertung von Daten sowie der Überprüfung von Hypothesen u.a. auf Datenbanksysteme, Software für statistische Analysen sowie Bildverarbeitungssoftware zurückgreifen.<sup>39</sup>

Der digitale Wandel, der sich in den Geisteswissenschaften als »Digital Humanities« ausdrückt, bietet der Geschichtswissenschaft und im Besonderen der Mikrohistorik neue Werkzeuge, Datenbanken, digitalisierte Archive und zahlreiche weitere Möglichkeiten. Der digitale Wandel verändert somit die Forschung in diesen Disziplinen und lässt Wissenschaftler neue Untersuchungsgegenstände erschließen.<sup>40</sup>

Einige der wichtigsten Veränderungen sind in den folgenden Bereichen zu verzeichnen:

- Die Digitalisierung der Archive und anderer analoger Datenbestände erlauben – besonders bei Gebührenfreiheit – einen sehr viel leichteren Zugang.<sup>41</sup>
- Semantische Technologien bieten stark verbesserte, automatisierte Suchmöglichkeiten.<sup>42</sup>
- Der Zugriff auf unterschiedlichste wissenschaftliche Publikationen wurde durch die Digitalisierung erleichtert.<sup>43</sup>
- Die Entwicklung von Internet-Telefonie, E-Mail und Chat erleichtert die private Kommunikation mit anderen Wissenschaftlern und Experten.<sup>44</sup>
- Die Möglichkeit zum breiten wissenschaftlichen Austausch mittels Wiki, Blog oder auch Online-Forum, kann Grenzen überwinden und Kommunikation sowie Kollaborationen vermitteln, eröffnen und erleichtern.<sup>45</sup>

---

<sup>39</sup> Vgl. Meroño-Peñuela u.a. (2015: 1–3).

<sup>40</sup> Vgl. Burdick (2012: 8–9).

<sup>41</sup> Vgl. Meroño-Peñuela u.a. (2015: 1–3).

<sup>42</sup> Vgl. Meroño-Peñuela u.a. (2015: 1–3).

<sup>43</sup> Vgl. Meroño-Peñuela u.a. (2015: 1–3).

<sup>44</sup> Vgl. Haber (2011: 8).

<sup>45</sup> Vgl. Haber (2011: 8).

Problematisch in der Arbeit mit digitalisierten Quellen und Daten für Historiker sind im Besonderen unterschiedliche sowie wechselnde Standards in der Klassifikation und Darstellung der Informationen. Ein weiteres Problem ist das mangelnde Wissen vieler Historiker über die zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten. Darüber hinaus fehlen häufig die fachlichen Fähigkeiten, Technologien wie Datenbanken oder Software zur Analyse historischer Daten zu nutzen.<sup>46</sup>

Der Digitalisierung von Quellen sind Grenzen gesetzt. Dies kann aus urheberrechtlichen Gründen oder auch aufgrund der großen Menge an Dokumenten im Verhältnis zu den finanziellen Mitteln der Fall sein. Die Verwendung von Suchmaschinen, die nur digitalisierte Quellen indizieren, kann für den Historiker somit nicht das alleinige Mittel sein, obwohl der Eindruck vermittelt wird, dass große Teile des Wissens mittlerweile digitalisiert seien. »Google« und andere Suchmaschinen basieren auf Algorithmen, die hauptsächlich Firmeninteressen unterstützen und sich – je nach Staat – an stark unterschiedliche rechtliche Begrenzungen bis hin zur Zensur orientieren müssen, wollen sie ihr Geschäftsmodell in so vielen Ländern wie möglich nutzen können. Auch daher bietet bisher keine Suchmaschine Gewähr dafür, wenigstens alle digitalisierten Quellen erschöpfend in den Suchergebnissen abzubilden.<sup>47</sup>

Bis zum Aufkommen des »Semantic Web« war die digitale Suche auf Wörter und Phrasen beschränkt. Erst die Entwicklung von Informationsrepräsentationsstandards wie zum Beispiel RDF, der Basis des »Semantic Web«, erlaubte die Entwicklung von verbesserten Suchmaschinen, die komplexe semantische Fragen beantworten.<sup>48</sup>

Für eine einheitliche digitale Aufbereitung historischer Daten in der Geschichtswissenschaft wie auch in der Mikrohistorik bietet sich der sogenannte »Lebenszyklus historischer Daten« von BOONSTRA und Kollegen an.<sup>49</sup>

---

<sup>46</sup> Vgl. Meroño-Peñuela u.a. (2015: 3).

<sup>47</sup> Vgl. Haber (2011: 73–75).

<sup>48</sup> Vgl. Meroño-Peñuela u.a. (2015: 4).

<sup>49</sup> Vgl. Boonstra/Breure/Doorn (2004: 17).

Dieser Zyklus umfasst sechs Phasen: (1) Erstellung, (2) Anreicherung, (3) Edieren, (4) Suche, (5) Analyse und (6) Präsentation. Dies ist ein dynamischer Prozess: Nicht jede Phase muss dabei durchschritten werden und auch die Reihenfolge muss nicht kategorisch eingehalten werden. In der Erstellungsphase (1) werden die historischen Daten digitalisiert. In der Phase der Anreicherung (2) werden den digitalisierten historischen Daten Metadaten hinzugefügt, um sie auffindbar zu machen. Zur Phase des Edierens (3) gehören Kodierung und Annotation der Textinformationen. Für die Suche (4) werden die Algorithmen zur Abfrage der Daten implementiert. In der Analysephase (5) werden die Methoden der Geschichtswissenschaft angewandt, um die gesammelten Daten wissenschaftlich interpretieren zu können. Die Präsentationsphase (6) bezieht sich auf die Darstellung der historischen Daten, sei dies in Form einer Datenbank, von Texten oder auch in der Form bildlicher Darstellungen.<sup>50</sup>

Die bereits erwähnten Technologien und Vorgehensweisen sind alle für den Mikrohistoriker anwendbar und nutzbar. Nachfolgend wird kurz auf die wichtigen Veränderungen in der Arbeit des Mikrohistorikers durch den digitalen Wandel eingegangen.

Die Digitalisierung der Archive ist eine große Erleichterung für den Mikrohistoriker, der auf den Besuch zahlreicher und verschiedenster Archive angewiesen ist, um ein Individuum mittels des Namens und des Beweis-Modells zu erforschen. Die Erleichterung besteht unter anderem in der Verringerung des Zeit-, Reise- und Kostenaufwandes. Die anwachsende digitale Verfügbarkeit vieler Archive eröffnet größere Forschungsräume und -möglichkeiten, denn nun stehen Mikrohistorikern auf der ganzen Welt die weltweit digitalisierten Archive zur Verfügung, die sie im analogen Zeitalter nur unter Schwierigkeiten oder gar nicht hätten aufsuchen können.<sup>51</sup>

Die Entwicklung von Werkzeugen zur Prosopographie – der Analyse sozialer Netzwerke – sind eine weitere Unterstützung für den Mikrohistoriker. Ein Beispiel ist das Prosopographie-Projekt der University of California, Berkeley.<sup>52</sup>

---

<sup>50</sup> Vgl. Boonstra/Breure/Doorn (2004: 18–19).

<sup>51</sup> Vgl. Haber (2011: 59–60).

<sup>52</sup> Vgl. IST Research and Content Technologies.

Das Sammeln, Erstellen und Publizieren von Daten, die anhand mikrohistorischer Methoden untersucht werden können, hat sich ebenfalls stark vereinfacht. Ein Beispiel ist das »First Days Project« des South Asian American Digital Archive.<sup>53</sup> In diesem Projekt werden seit 2013 Stimmen von Immigranten und Flüchtlingen gesammelt und publiziert, die darin ihre ersten Tage in den Vereinigten Staaten von Amerika beschreiben – entweder frisch oder aus ihrer Erinnerung heraus.<sup>54</sup> Jeder Mensch mit einer solchen Ankunftserfahrung kann sich an diesem Projekt beteiligen und einen kurzen Beitrag im Text-, Audio- oder Videoformat einreichen.<sup>55</sup> Aus mikrohistorischer Sicht ist dies ein Fundus, aus dem die Beiträge von Immigranten einer bestimmten Zeitspanne und eines bestimmten Herkunftsgebietes ausgewählt werden können, um sie zu untersuchen. Dieser Fundus ist wertvoll, da solche persönlichen Aufzeichnungen für gewöhnlich nicht in Archiven gesammelt werden.<sup>56</sup>

---

<sup>53</sup> Vgl. South Asian American Digital Archive: »First Days Project«.

<sup>54</sup> Vgl. South Asian American Digital Archive: »First Days Project – About«.

<sup>55</sup> Vgl. South Asian American Digital Archive: »First Days Project – FAQ«.

<sup>56</sup> Vgl. Caswell/Mallick (2014: 73–86).

## 4 Digitale Projekte der Mikrohistorik

Im Folgenden werden zwei Projekte, die der Mikrohistorik zugerechnet werden können bzw. deren Daten mikrohistorisch analysiert werden können, betrachtet: Zum einen das Gemeinschaftsprojekt »Catalogus professorum lipsiensium« des Historischen Seminars der Universität Leipzig und des Instituts für Informatik der Universität Leipzig<sup>57</sup>, zum anderen das Projekt »Family ties on the underground railroad« der Historical Society of Pennsylvania<sup>58</sup>. Beide Projekte umfassen die digitale Aufbereitung (mikro-)historischer Daten und stellen diese öffentlich zur Verfügung.

### 4.1 »Catalogus professorum lipsiensium«

Der »Catalogus professorum lipsiensium« ist der Professorenkatalog der Universität Leipzig. Diese Datenbank basiert auf den Arbeiten des Leipziger Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte am Historischen Seminar zu den Professoren der Universität Leipzig seit ihrer Gründung im Jahr 1409. In den Vorbereitungen auf die 600-Jahr-Feier der Universität im Jahr 2009 sollten diese Arbeiten in einer prosopographischen Wissensdatenbank digital aufbereitet werden.<sup>59</sup> Diese wurde dann unter <http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/> der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.<sup>60</sup>

Jeder Professor und jede Professorin<sup>61</sup>, die in der Datenbank verzeichnet sind, haben jeweils eine eigene Seite. Die Daten können als interaktive Webseite, als RDF-Dokument, als PDF und als druckfreundliche Seite abgerufen werden. Auf der Seite eines Professors stehen die Lebensdaten inklusive der Konfession, sowie Informationen zum Lebenslauf. Der Lebenslauf kann das Studium, die Abschlüsse, die akademische Karriere, die Mitgliedschaften in Organisationen und Parteien sowie

---

<sup>57</sup> Vgl. Universität Leipzig: »Professorenkatalog der Universität Leipzig«.

<sup>58</sup> Vgl. Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad«.

<sup>59</sup> Vgl. Riechert, Thomas u.a. (2010: 226).

<sup>60</sup> Vgl. Universität Leipzig: »Professorenkatalog der Universität Leipzig – Projekthintergrund«.

<sup>61</sup> Der Lesbarkeit halber wird im Folgenden in dieser Hausarbeit überwiegend die männliche Form für Berufsbezeichnungen etc. gewählt.

die Ämter eines Professors umfassen. Des Weiteren sind in Auswahl die Publikationen und weitere Informationen verzeichnet. Weiterführend gibt es – teils mit Links unterlegt – Quellen, Literatur und Referenzen.<sup>62</sup> Ein Link führt außerdem zur Personennamendatei (PND) des Professors in der Datenbank der Deutschen Nationalbibliothek, die unter anderem die Publikationen des Professors verzeichnet.<sup>63</sup>

Der Zugriff auf die Datenbank erfolgt über drei Schichten, über die unterschiedliche Nutzergruppen auf die Datenbank zugreifen können.<sup>64</sup> Die erste Schicht ist nur für die Projektmitglieder zugänglich und dient »[...] der Erfassung, Strukturierung und Validierung der Katalogdaten [...]«<sup>65</sup>. Die zweite Schicht ist öffentlich und dient dem Zugriff durch Wissenschaftler über die Website <http://catalogus-professorum.org><sup>66</sup>, die komplexe Suchanfragen mittels SPARQL-Query erlaubt. Die dritte Schicht ist die Website, die für die breite Öffentlichkeit gedacht ist und lediglich eine einfache, text-basierte Suche anbietet.<sup>67</sup>

Nach BOONSTRA und Kollegen entspricht das Projekt dem Modell der sechs Phasen des »Lebenszyklus' historischer Daten«: In der ersten Phase wurde für die Erstellung der digitalen Daten ein ontologisches Wissensmodell entwickelt, das dann von den Historikern genutzt werden konnte. Die digitalisierten Daten wurden dann mittels RDF auffindbar gemacht. In der Phase des Edierens wurden Links und Informationen über Lebenswege hinzugefügt.<sup>68</sup> Die Suche erfolgt unter anderem über die Suchfunktion auf der Website für die breite Öffentlichkeit<sup>69</sup> oder mittels SPARQL-Query auf der Website für Wissenschaftler<sup>70</sup>. Die Analyse-Phase kann von den

---

<sup>62</sup> Vgl. Universität Leipzig: »Professorenkatalog der Universität Leipzig – Prof. Dr. phil. Christian August Heinrich Clodius« & vgl. Universität Leipzig: »Professorenkatalog der Universität Leipzig – Prof. Dr. med. habil. Johann Daniel Achelis«.

<sup>63</sup> Vgl. Deutsche Nationalbibliothek: »Clodius, Christian August Heinrich« & vgl. Deutsche Nationalbibliothek: »Achelis, Johann Daniel«.

<sup>64</sup> Vgl. Morgenstern/Augustin/Riechert (2011: 43).

<sup>65</sup> Zitiert nach: Morgenstern/Augustin/Riechert (2011: 43).

<sup>66</sup> Zugriff auf die Website zur Zeit (2016-10-03) nicht erfolgreich.

<sup>67</sup> Vgl. Morgenstern/Augustin/Riechert (2011: 43).

<sup>68</sup> Vgl. Riechert, Thomas u.a. (2010: 226).

<sup>69</sup> Vgl. Universität Leipzig: »Professorenkatalog der Universität Leipzig – Epochen«.

<sup>70</sup> Vgl. Universität Leipzig: »Catalogus professorum«.



Historikern der Universität Leipzig durchgeführt werden, ist aber keineswegs auf sie beschränkt, da die Website auch auswärtigen Wissenschaftlern zur Verfügung steht. Die Aufbereitung der Datenbank als Website<sup>71</sup>, die für die Öffentlichkeit zur Verfügung steht, ist der Hauptteil der Präsentationsphase. Darüber hinaus gehört die ontologische Wissensdatenbank zur Präsentationsphase.<sup>72</sup>

Aus mikrohistorischer Sicht lassen sich mit diesen Daten zahlreiche Forschungsfragen behandeln. So lässt sich klarerweise die Methode der Prosopographie auf diesem Datenbestand anwenden.<sup>73</sup> Des Weiteren ist der Katalog bereits in Epochen<sup>74</sup> sowie in Fakultäten<sup>75</sup> unterteilt. Ein Strukturentwicklungsdiagramm zeigt die Entwicklung der Fakultäten vom späten 19. Jahrhundert bis zum frühen 21. Jahrhundert. Es beinhaltet die politischen Wechsel und Reformen in der Zeit der Weimarer Republik, des Nationalsozialismus, der Deutschen Demokratischen Republik sowie der wiedervereinigten Bundesrepublik Deutschland.<sup>76</sup>

Die »normale Ausnahme« in einer mikrohistorischen Studie, die sich auf die Daten aus dem Professorenkatalog der Universität Leipzig, stützt, könnte der Lebensweg einer Frau (oder einer Gruppe von Frauen) sein, die den für ihre Zeit außergewöhnlichen Weg eines naturwissenschaftlichen Studiums ging und eine Professorenstelle in einem von Männern dominierten Fachgebiet erreichte. Als Beispiel aus dem Professorenkatalog der Universität Leipzig sei hier Prof. Dr. med. MARTHA SCHMIDTMANN genannt, die sich als erste Frau in Deutschland 1925 im Fach Pathologie habilitierte und fünf Jahre später zum Professor ernannt wurde.<sup>77</sup>

---

<sup>71</sup> Vgl. <http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/>.

<sup>72</sup> Vgl. Universität Leipzig: »Catalogus professorum«.

<sup>73</sup> Vgl. Morgenstern/Augustin/Riechert (2011: 41–42).

<sup>74</sup> Vgl. Universität Leipzig: »Professorenkatalog der Universität Leipzig – Epochen«.

<sup>75</sup> Vgl. Universität Leipzig: »Professorenkatalog der Universität Leipzig – Liste der Fakultäten und fakultätsunabhängigen Institute«.

<sup>76</sup> Vgl. Universität Leipzig: »Professorenkatalog der Universität Leipzig – Organigramm der Fakultäten«.

<sup>77</sup> Vgl. Universität Leipzig: »Professorenkatalog der Universität Leipzig – Prof. Dr. med. Martha Schmidtman« & vgl. Richter (2005: 72–73). PIA RICHTERS Dissertation über die ersten Habilitandinnen an der Leipziger Medizinischen Fakultät kann in ihrem Ansatz als mikrohistorische Studie gesehen werden, auch wenn sie sich nicht auf die Mikrohistorik bezieht.

## 4.2 »Family ties on the underground railroad«

»Family ties on the underground railroad« ist ein Projekt der Historical Society of Pennsylvania und Teil deren Reihe »Digital History Projects«. <sup>78</sup> Die Historical Society of Pennsylvania wurde 1824 gegründet und zählt zu den wichtigsten Geschichtsvereinen der USA. Im Besonderen engagiert sich der Verein im Bereich der Digitalisierung seiner Bestände und in der digitalen Aufbereitung historischer Ereignisse. <sup>79</sup>

Das Geschichtsprojekt »Family ties on the underground railroad« ist auf der Website <http://still.hsp.org/still> zugänglich. Die Finanzierung des 15-monatigen Projektes erfolgte mittels Zuschüssen der Organisationen »National Endowment for the Humanities« und »Pennsylvania Abolition Society Endowment Fund«. Das Projekt diente als Prototyp für nachfolgende Digitalisierungsvorhaben. <sup>80</sup>

Als Datengrundlage des Projektes dienten die Arbeiten WILLIAM STILLS. Dazu gehören sein Buch »The Underground Railroad« sowie sein Manuskript »Journal C«. Aufbereitet wurde in diesem digitalen Geschichtsprojekt die Geschichte der Mitglieder dreier Familien, die zwischen den Jahren 1855 und 1857 auf der Flucht aus der Sklaverei von den Südstaaten durch Philadelphia reisten. Dort wurden sie durch einige Personen und Gruppen, die im Verborgenen arbeiten mussten, unterstützt. Die drei Familien kommen in beiden Dokumenten WILLIAM STILLS vor. <sup>81</sup>

WILLIAM STILL wurde 1821 geboren und sollte ein wichtiger Vertreter des Abolitionismus werden. Dies war eine Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei in den Vereinigten Staaten von Amerika vor dem Bürgerkrieg. STILLS Vater konnte sich aus der Sklaverei freikaufen, seiner Mutter gelang die Flucht aus der Sklaverei. WILLIAM STILL wurde außerhalb der Sklaverei geboren. Seit 1844 lebte er in Philadelphia und unterstützte dort Sklaven auf ihrer Flucht mittels der Bewegung »Underground Railroad«. <sup>82</sup>

---

<sup>78</sup> Vgl. Historical Society of Pennsylvania: »Digital History Projects«.

<sup>79</sup> Vgl. Historical Society of Pennsylvania: »About us«.

<sup>80</sup> Vgl. Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – About this Project«.

<sup>81</sup> Vgl. Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – About this Project«.

<sup>82</sup> Vgl. Turner.

Die Bewegung »Underground Railroad« war eine lose Bewegung in zahlreichen Städten der US-Nordstaaten sowie Kanadas, die seit den 1830er Jahren bestand. Sie unterstützte Sklaven auf ihrer Flucht aus den US-Südstaaten, die im Gegensatz zu den US-Nordstaaten die Sklaverei beibehalten hatten. Um im Geheimen operieren zu können, verwendeten die Mitglieder der »Underground Railroad« Begriffe aus dem Bereich des Bahnwesens:<sup>83</sup> Ein »Schaffner« (»conductor«) war eine Person, die flüchtende Sklaven transportierte. Ein »Paket« (»parcel«) waren zu unterstützende Flüchtlinge, deren Ankunft erwartet wurde. Ein »Bahnhofsvorsteher« (»station master«) war der Besitzer einer sicheren Unterkunft für flüchtende Sklaven. Dazu gehörten noch viele andere Begriffe, um die Aktionen der Bewegung zu verschleiern.<sup>84</sup>

Die Quellenlage zu dieser Bewegung ist geprägt von heroisierenden Aufzeichnungen weißer Akteure und Literarisierungen, die die historischen Fakten oftmals überzeichnen. Die Aufzeichnungen WILLIAMS STILLS basieren hingegen auf Interviews mit flüchtenden Sklaven, was die Authentizität erhöht und den Akteuren, die selten beachtet wurden, eine Stimme verlieh. Erst 1872 veröffentlichte er diese Interviews in dem Buch »The Underground Railroad«. Die späte Veröffentlichung war aufgrund der politischen Situation und für die Sicherheit der beschriebenen Personen notwendig.<sup>85</sup> Neben Interviews fügte er dem Buch Gesetzestexte<sup>86</sup>, eigene Beiträge sowie Ausschnitte aus Zeitungen<sup>87</sup> hinzu.

Ziel der Digitalisierung eines Teils der Daten aus den Aufzeichnungen WILLIAM STILLS ist es, neue Forschungsmöglichkeiten zwischen seinem Buch »The Underground Railroad« sowie seinem Manuskript »Journal C« aufzuzeigen.<sup>88</sup>

---

<sup>83</sup> Vgl. The Center for Anti-Slavery Studies.

<sup>84</sup> Vgl. Harriet Tubman Historical Society.

<sup>85</sup> Vgl. The Center for Anti-Slavery Studies.

<sup>86</sup> Vgl. Still (1872: Paragraph 15.96).

<sup>87</sup> Vgl. Still (1872: Paragraph 24.34).

<sup>88</sup> Vgl. Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – Editorial Method«.

Aus den Aufzeichnungen WILLIAM STILLS wurden Ausschnitte ausgewählt und digitalisiert. Die Richtlinien der »Text Encoding Initiative« (TEI) waren dabei die Basis für die Digitalisierung und Annotation der Dokumentenausschnitte.<sup>89</sup> Die Richtlinien der TEI gelten als der Standard in Digitalisierung und Annotation wissenschaftlicher Texte und Dokumente. Der Standard schließt ein, die Dokumente für Menschen wie auch für Maschinen auffindbar zu machen. Die Metadaten, die nach den Richtlinien der TEI hinzugefügt werden, machen das Objekt selbst und Informationen über das Objekt auffindbar.<sup>90</sup>

Alle aus dem »Journal C« entnommenen Abschnitte wurden per Hand transkribiert. Die Transkription des Buches »The Underground Rail Road« war bereits durch das Internet Archive mittels OCR durchgeführt worden. Die Projektmitarbeiter wählten aus dieser Transkription die relevanten Ausschnitte aus und unterzogen diese einer Qualitätsprüfung mittels einer Originalausgabe des Buches von WILLIAM STILL.<sup>91</sup>

Die Zielgruppe der Annotationen sind Personen, die sich mit dem Thema auf Abitur- oder Universitätsniveau beschäftigen. Die hinzugefügten Annotationen sollen die Geschehnisse aus WILLIAM STILLS Aufzeichnungen in diese Geschichtsperiode einbetten und den Leser beim Textverständnis unterstützen. Alle Dokumente wurden mittels Tags klassifiziert, um die Einordnung des Abschnittes in den Gesamtkontext sowie die Suche nach bestimmten Themen zu erleichtern.<sup>92</sup>

Das Vorgehen während der Digitalisierung von Teilen der Dokumente WILLIAM STILLS entspricht den Phasen des »Lebenszyklus' historischer Daten«, die BOONSTRA und Kollegen herausgearbeitet haben. Alle sechs Phasen sind präsent: Die Daten wurden in der ersten Phase manuell oder mittels OCR in digitalen Text überführt. Sie wurden dann mit Metadaten angereichert. In der Phase des Edierens wurden Annotationen und Tags hinzugefügt.<sup>93</sup> Die Suche erfolgt unter anderem über die

---

<sup>89</sup> Vgl. Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – About this Project«.

<sup>90</sup> Vgl. Nyhan (2012: 117–118).

<sup>91</sup> Vgl. Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – Editorial Method«.

<sup>92</sup> Vgl. Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – Editorial Method«.

<sup>93</sup> Vgl. Boonstra/Breure/Doorn (2004: 17–19) & vgl. Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – Editorial Method«.

Suchfunktion<sup>94</sup>, die einen erweiterten Modus<sup>95</sup> besitzt. Die Analyse-Phase obliegt in diesem Kontext nicht nur den Projektinitiatoren, sondern auch den Nutzern, für die das Projekt erstellt wurde. So entstanden zahlreiche Essays, die ebenfalls auf der Website veröffentlicht wurden.<sup>96</sup> Die Phase der Präsentation ist die Darstellung des gesamten Projektes auf der Website <http://still.hsp.org/still> der Historical Society of Pennsylvania.

Auf der Website werden die sozialen Beziehungen zwischen den verschiedenen Personen aus den beiden Dokumenten WILLIAM STILLS in einem graphisch aufbereiteten sozialen Netzwerk dargestellt. Jede Person erhält dort entsprechend ihrer Rolle eine Färbung für ihren Knotenpunkt. Zum Beispiel sind Flüchtlinge blau markiert, Sklavenhalter rot und Helfer lila eingefärbt. Je wichtiger die Person im sozialen Netzwerk ist, desto größer ist ihr Knotenpunkt dargestellt. Wird eine Person ausgewählt (Siehe Abbildung 1), erscheint ihre Nachbarschaft innerhalb des sozialen Netzwerks graphisch aufbereitet mit der gewählten Person in der Mitte und kreisförmig um diese angeordnet die mit ihr in direkter Beziehung stehenden Menschen (Nachbarn).<sup>97</sup>

---

<sup>94</sup> Vgl. Historical Society of Pennsylvania: Family Ties on the Underground Railroad – Search«.

<sup>95</sup> Vgl. Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – Documents«.

<sup>96</sup> Vgl. beispielhaft: Stevenson & vgl. Waldstreicher.

<sup>97</sup> Vgl. Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – Relationships«.



Beziehungsarten zählen zum Beispiel: »Kind von«, »Elternteil von«, »verheiratet mit«, »half Person X« und »korrespondierte mit«. Alle diese Nachbarn sind mit einem Link unterlegt und dieser führt jeweils zum vollständigen Profil der Person. Auch für die ausgewählte Person, die im Zentrum der sozialen Nachbarschaft steht, führt ein Link zum vollständigen Profil.<sup>98</sup>

Das vollständige Profil enthält einen beschreibenden Text inklusive Quellen über den Lebensweg oder die Flucht einer Person und, sofern vorhanden, ein Foto. Unter dem Text findet sich graphisch aufbereitet die »Persönliche Reise« der Profilperson (siehe Abbildung 2). Diese enthält eine Karte, einen Zeitstrahl sowie kurze Texte über wichtige Lebens- oder Fluchtpunkte der Person. Somit lässt sich das Leben bzw. die Flucht der Person zeitlich und räumlich verfolgen.<sup>99</sup>

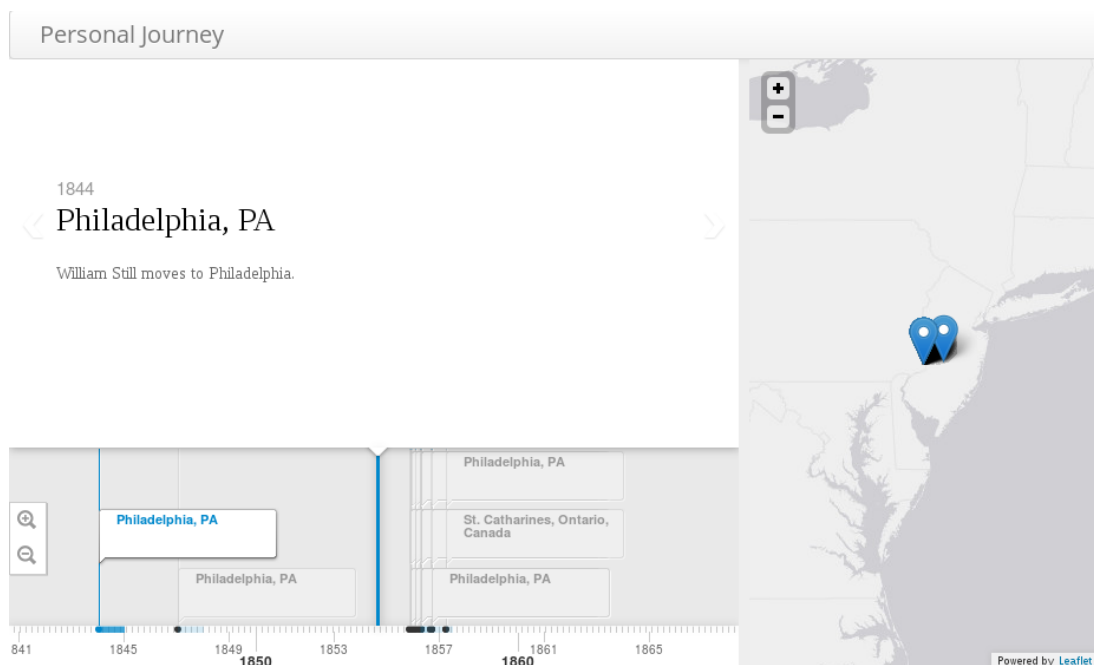


Abbildung 2: Ausschnitt aus dem Profil der »Persönlichen Reise« von WILLIAM STILL

<sup>98</sup> Vgl. Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – Relationships«.

<sup>99</sup> Vgl. beispielhaft: Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – William Still«. & vgl. Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – Barnaby Grigsby«.

Unter dieser Übersicht findet sich die soziale Nachbarschaft der Profilperson. Am Ende der Seite finden sich Links zu den zugehörigen Dokumenten. Hinter diesen Links finden sich transkribierte Einträge aus WILLIAM STILLS »Journal C« und seinem Buch »The Underground Railroad«.<sup>100</sup>

Die beschriebenen digital aufbereiteten Quellen bieten somit eine Fülle an Materialien für mikrohistorische Untersuchungen über die »Underground Railroad« in Philadelphia und die einzelnen Individuen, die diese Organisation auf ihrer Flucht nutzten oder Flüchtenden halfen oder sie jagten. Anhand der Karten, des sozialen Netzwerks, der transkribierten Originaldokumente und den weiteren Materialien lassen sich mikrohistorische Fragestellungen formulieren und umsetzen. Die digitale Aufbereitung erleichtert die Forschung stark und erlaubt eine stärkere Konzentration auf die Herstellung von Verbindungen zwischen der individuellen Geschichte einzelner Versklavter und den großen historischen Prozessen ihrer Zeit. Der Forscher muss sich nicht mit der zeitaufwendigen Aufbereitung der Daten beschäftigen, sondern kann sich auf seine Forschungsfragen konzentrieren.

Darüber hinaus stehen die Daten vielen verschiedenen Forschern zur Verfügung und werden nicht nur für ein einziges Forschungsprojekt ausgewertet. Sie können auch zu Bildungszwecken verwendet werden, denn die Website bietet zusätzlich Arbeitsmaterialien für Lehrer an.<sup>101</sup>

---

<sup>100</sup> Vgl. beispielhaft: Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – William Still«. & vgl. Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – Barnaby Grigsby«.

<sup>101</sup> Vgl. Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad –Resources for Educators«.



## 5 Schluss

*»The historian who refuses to use a computer as being unnecessary, ignores vast areas of historical research and will not be taken serious anymore.«<sup>102</sup>*

BOONSTRA, BREURE und DOORN (1990)

Ziel dieser Arbeit war eine Untersuchung der Mikrohistorik im digitalen Wandel anhand zweier konkreter Projekte.

Der »Lebenszyklus historischer Daten« nach BOONSTRA und Kollegen zeigt die breiten Möglichkeiten auf, die mittels der Digitalisierung nach diesem Phasenmodell implementiert werden können.

Dennoch ändern sich die Methoden des Geschichtswissenschaftlers bzw. im Speziellen des Mikrohistorikers an sich nicht. Der Mikrohistoriker orientiert sich in seiner Forschung weiterhin am Namen des zu untersuchenden Individuums, baut ein Beweis-Modell auf und hat das Individuum oftmals nach dem Kriterium der »normalen Ausnahme« ausgewählt. Sei dies nun einer der Sklaven aus dem Projekt »Family Ties on the Underground Railroad«, der in einer makrohistorischen Betrachtung kaum zu Wort käme, oder eine Professorin aus dem »Catalogus professorum lipsiensium«, die vom Lebensweg einer Frau ihrer Generation abweicht – die mikrohistorische Methode an sich ändert sich nicht.

Die Methoden der Geschichtswissenschaft und im Besonderen der Mikrohistorik erfahren jedoch mittels des digitalen Wandels eine Stärkung und Erweiterung ihrer Möglichkeiten und Werkzeuge. Dem »klassischen« Mikrohistoriker erwachsen durch den digitalen Wandel Möglichkeiten und Vereinfachungen in der Erforschung seiner Thematik, die ohne Digitalisierung oftmals zeit- und kostenaufwendig war.

Darüber hinaus existiert eine weitere Gruppe von Mikrohistorikern, die sich ihrer Rolle noch nicht oder nur kaum bewusst sind: Historiker, die große Datensammlungen besitzen, welche nun im Zuge der wachsenden Bekanntheit und Popularität der »Digital Humanities«, digitalisiert, annotiert und für ein breites Publikum zugänglich gemacht werden. Diesen Historikern bietet sich nun die Möglichkeit, mikrohistorische Methoden anzuwenden, da die Digitalisierung der Datensammlungen diese Forschungsansätze stark erleichtert.

---

<sup>102</sup> Zitiert nach: Boonstra/Breure/Doom (2004: 4).

## Bibliographie

Appuhn, Karl (2001): »Microhistory«. In: Stearns, Peter N. (Hrsg.): Encyclopedia of European Social History 1. Methods & theory, periods, regions, nations, peoples, Europe & the world. Detroit: Scribner: S. 105–112.

Boonstra, Onno/Breure, Leen/Doorn, Peter (2004): »Past, present and future of historical information science«. In: Historical Social Research 29, 2. URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-30846> (Zugriff 2016-09-29).

Burdick, Anne u.a. (2012): Digital Humanities. Cambridge, Mass. u.a.: MIT Press.

Burghartz, Susanna (2006): »Historische Anthropologie/Mikrogeschichte«. In: Eibach, Joachim/Lottes, Günther (Hrsgg.): Kompass der Geschichtswissenschaft. 2. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht: S. 206–218.

Caswell, Michelle/Mallick, Samip (2014): »Collecting the easily missed stories: digital participatory microhistory and the South Asian American Digital Archive«. In: Archives and Manuscripts 42, 1. URL: <http://www.tandfonline.com/doi/figure/10.1080/01576895.2014.880931> (Zugriff: 2016-10-03): S. 73–86.

Deutsche Nationalbibliothek: »Clodius, Christian August Heinrich«. URL: <http://d-nb.info/gnd/104074361> (Zugriff: 2016-10-03)

Deutsche Nationalbibliothek: »Achelis, Johann Daniel«. URL: <http://d-nb.info/gnd/116005025> (Zugriff: 2016-0-03).

Eibach, Joachim/Lottes, Günther (Hrsgg.) (2006): Kompass der Geschichtswissenschaft. 2. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Ginzburg, Carlo (1993): »Mikro-Historie. Zwei oder drei Dinge, die ich von ihr weiß« In: Historische Anthropologie 1, 2: S. 169–192.

Haber, Peter (2011): Digital Past. Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter. München: Oldenbourg.

Harriet Tubman Historical Society: »Underground Railroad Secret Codes« <http://www.harriet-tubman.org/underground-railroad-secret-codes/> (Zugriff: 2016-10-04).

Historical Society of Pennsylvania: »About us«. URL: <http://hsp.org/about-us> (Zugriff: 2016-09-20).

Historical Society of Pennsylvania: »Digital History Projects«. URL: <http://hsp.org/history-online/digital-history-projects> (Zugriff: 2016-09-20).

Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad«. URL: <http://still.hsp.org/still> (Zugriff: 2016-09-20).

Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – About this Project«. URL: <http://still.hsp.org/still/page/about-project> (Zugriff: 2016-09-20).

Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – Barnaby Grigsby«. URL: <http://still.hsp.org/still/person/barnaby-grigsby> (Zugriff: 2016-09-23).

Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – Documents«. URL: <http://still.hsp.org/still/list/documents> (Zugriff: 2016-09-30).

Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – Editorial Method«. URL: <http://still.hsp.org/still/page/editorial-method> (Zugriff: 2016-09-24).

Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – Relationships«. URL: <http://still.hsp.org/still/relationships> (Zugriff: 2016-09-21).

Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – Resources for Educators«. URL: <http://still.hsp.org/still/resources-educators> (Zugriff: 2016-09-23).

Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – Search«. URL: <http://still.hsp.org/search> (Zugriff: 2016-09-30).

Historical Society of Pennsylvania: »Family Ties on the Underground Railroad – William Still«. URL: <http://still.hsp.org/still/person/william-still> (Zugriff: 2016-09-23)

Iggers, Georg G./Wang, Q. Edward/Mukherjee, Supriya (2013): *Geschichtskulturen. Weltgeschichte der Historiografie von 1750 bis heute*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

IST Research and Content Technologies (Stand 2013-10-08): »Berkeley Prosopography Services Wiki Home«. URL: <https://wikihub.berkeley.edu/display/istds/Berkeley+Prosopography+Services+Wiki+Home> (Zugriff: 2016-09-29).

Medick, Hans (1994): »Mikro-Historie«. In: Schulze, Winfried (Hrsg.): *Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht. (= Kleine Vandenhoeck-Reihe 1569): S. 40–53.

Meroño-Peñuela, Albert u.a. (2015): »Semantic Technologies for Historical Research: A Survey.« In: Semantic Web – Interoperability, Usability, Applicability 6,6. URL: [http://www.semantic-web-journal.net/system/files/swj588\\_0.pdf](http://www.semantic-web-journal.net/system/files/swj588_0.pdf) (Zugriff 2016-09-27).

Morgenstern, Ulf/Augustin, Christian/Riechert, Thomas (2011): »Der Leipziger Professorenkatalog – Ein Anwendungsbeispiel für kollaboratives Strukturieren von Daten und zeitnahe Publizieren von Ergebnissen basierend auf Technologien des Semantic Web und einer agilen Methode des Wissensmanagements« In: Schomburg, Silke u.a. (Hrsgg.): Digitale Wissenschaft. Stand und Entwicklung digital vernetzter Forschung in Deutschland. 2., ergänzte Fassung. Köln: hbz. URL: [http://www.hbz-nrw.de/dokumentencenter/veroeffentlichungen/Tagung\\_Digitale\\_Wissenschaft.pdf](http://www.hbz-nrw.de/dokumentencenter/veroeffentlichungen/Tagung_Digitale_Wissenschaft.pdf) (Zugriff: 2016-09-21): S. 41–44.

Nyhan, Julianne (2012): »Text encoding and scholarly digital editions«. In: Warwick, Claire/Terras, Melissa/Nyhan, Julianne (Hrsgg.): Digital Humanities in Practice. London: Facet Publishing: S. 117–137.

Richter, Pia (2005): Frauen in der Wissenschaft: die ersten Habilitandinnen an der Leipziger Medizinischen Fakultät (1925-1970). Diss. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt. (=Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Reihe B Band 05).

Riechert, Thomas u.a. (2010): »Knowledge Engineering for Historians on the Example of the Catalogus Professorum Lipsiensis«. In: Patel-Schneider, Peter F. u.a. (Hrsgg.): The Semantic Web – ISWC 2010: 9th International Semantic Web Conference, ISWC 2010, Shanghai, China, November 7-11, 2010, Revised Selected Papers, Part II. Berlin, Heidelberg: Springer. [http://dx.doi.org/10.1007/978-3-642-17749-1\\_15](http://dx.doi.org/10.1007/978-3-642-17749-1_15) (Zugriff: 2016-10-04). S. 225–240.

Schomburg, Silke u.a. (Hrsgg.): Digitale Wissenschaft. Stand und Entwicklung digital vernetzter Forschung in Deutschland. 2., ergänzte Fassung. Köln: hbz. URL: [http://www.hbz-nrw.de/dokumentencenter/veroeffentlichungen/Tagung\\_Digitale\\_Wissenschaft.pdf](http://www.hbz-nrw.de/dokumentencenter/veroeffentlichungen/Tagung_Digitale_Wissenschaft.pdf) (Zugriff: 2016-09-21).

Schulze, Winfried (Hrsg.) (1994): Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht. (= Kleine Vandenhoeck-Reihe 1569).

South Asian American Digital Archive: »First Days Project«. URL: <http://www.firstdaysproject.org/> (Zugriff: 2016-10-03).

South Asian American Digital Archive: »First Days Project – About«. URL: <http://www.firstdaysproject.org/about> (Zugriff: 2016-10-03).

South Asian American Digital Archive: »First Days Project – FAQ«. URL: <http://www.firstdaysproject.org/faq> (Zugriff: 2016-10-03).

Stearns, Peter N. (Hrsg.) (2001): Encyclopedia of European Social History 1. Methods & theory, periods, regions, nations, peoples, Europe & the world. Detroit: Scribner.

Stevenson, Brenda E.: »Family, Slavery, and Flight«. URL: <http://still.hsp.org/still/essay/family-slavery-and-flight> (Zugriff: 2016-09-30).

Still, William (1872): »The Underground Railroad«. Philadelphia: William Still. URL: <https://www.gutenberg.org/ebooks/15263.epub.images> (Zugriff: 2016-09-21).

Stone, Lawrence (1971): »Prosopography«. In: Daedalus 100, 1: S. 46–79.

The Center for Anti-Slavery Studies: »Overview of the Underground Railroad«. URL: <http://www.antislaverystudies.org/underground/> (Zugriff: 2016-09-21).

Turner, Diane D.: »William Still’s National Significance«. URL: <http://stillfamily.library.temple.edu/historical-perspective/william-still-significance> (Zugriff: 2016-09-21).

Universität Leipzig: »Catalogus professorum«. URL: <http://catalogus-professorum.org/>.

Universität Leipzig: »Professorenkatalog der Universität Leipzig«. URL: <http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/> (Zugriff: 2016-09-20).

Universität Leipzig: »Professorenkatalog der Universität Leipzig – Epochen«. URL: <http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/epochen.html> (Zugriff: 2016-09-25).

Universität Leipzig: »Professorenkatalog der Universität Leipzig – Liste der Fakultäten und fakultätsunabhängigen Institute«. URL: <http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/fakultaetenliste.html> (Zugriff: 2016-09-21).

Universität Leipzig: »Professorenkatalog der Universität Leipzig – Organigramm der Fakultäten«. URL: <http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/fakultaetsorganigram.html> (Zugriff: 2016-09-21)

Universität Leipzig: »Professorenkatalog der Universität Leipzig – Prof. Dr. med. habil. Johann Daniel Achelis«. URL: [http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Achelis\\_388/](http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Achelis_388/) (Zugriff: 2016-09-21).

Universität Leipzig: »Professorenkatalog der Universität Leipzig – Prof. Dr. med. Martha Schmidtman«. URL: [http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Schmidtman\\_319/](http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Schmidtman_319/) (Zugriff: 2016-10-03)

Universität Leipzig: »Professorenkatalog der Universität Leipzig – Prof. Dr. phil. Christian August Heinrich Clodius«. URL: [http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Clodius\\_1215/](http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Clodius_1215/) (Zugriff: 2016-09-21)

Universität Leipzig (Stand: 2013-06-28): »Professorenkatalog der Universität Leipzig – Projekthintergrund«. URL: <http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/hintergrund.html> (Zugriff: 2016-09-20).  
Waldstreicher, David: »On the Border of Slavery and Freedom: What Conductors and Passengers on the Underground Railroad in Pennsylvania Were Up Against«. URL: <http://still.hsp.org/still/essay/border-slavery-and-freedom-what-conductors-and-passengers-underground-railroad> (Zugriff: 2016-09-30).

Warwick, Claire/Terras, Melissa/Nyhan, Julianne (Hrsgg.) (2012): Digital Humanities in Practice. London: Facet Publishing.